

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

238 (30.8.1895)

Beilage zu Nr. 238 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 30. August 1895.

Vor fünfundsanzig Jahren.

(Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

30. August.

Berlin. Großes Hauptquartier, 28. Aug. Alle als direkt telegraphisch von Bazaine kommenden und in Paris veröffentlichten Nachrichten sind in Paris geschnitten, da Bazaine keine telegraphische Verbindung mit Paris hat. Ein etwaiger Bote desselben hätte eine volle Tagesreise zwischen Metz und der nächsten französischen Telegraphenstation. Das bei dem glänzenden Gefecht am 27. d. Mts. in der Gegend von Buzancy auseinandergepörrte und fast aufgeriebenen Chasseurgement war das zwölfte unter Oberlieutenant Raporte. Derselbe ist außer vielen anderen Gefangenen verwundet in unsern Händen.

Berlin. Aus dem großen Hauptquartier telegraphisch v. Pobjielski, daß uns eine Korrespondenz in die Hände gefallen ist, welche von der französischen Hauptarmee bei Metz durch einen Spion nach Paris abgeschickt war.

Sancti. Heute wurde bei Beaumont die Armee Mac-Mahon's von uns angegriffen, geschlagen und gegen die belgische Grenze zurückgeworfen. Zelllager der Franzosen erbeutet; die weitenweitere Verfolgung durch die Dankeheit gebremst. Die Zahl der genommenen Kanonen und der Gefangenen noch nicht übersehbar wegen Ausdehnung des Schlachtfeldes.

Brüssel. „Echo du parlement“ meldet aus Bouillon vom 29., daß der kaiserliche Prinz in Sedan eingetroffen ist und auch der Kaiser dort erwartet wird. Die preussischen Ulanen zeigten sich bei Bouillon, drei französische Reiten von Sedan.

Die Geschäftslage in den Kreisen Karlsruhe und Baden im Jahre 1894.

II.

Eine Baumwollspinnerei und -weberei mußte, der rückgängigen Konjunktur folgend, ihre Verkaufspreise mehrmals reduzieren und erlitt außerdem durch die Entwertung ihrer Vorräte an roher Baumwolle und an Fabrikaten empfindliche Verluste. In baumwollenen Strickgarnen erliefen die Preise im Laufe des letzten Jahres einen nie geahnten Rückgang, das Geschäft ging recht schleppend und kann von einem Nutzen kaum die Rede sein. In wollenen Strickgarnen war der Absatz recht befriedigend, allein es ist eine so scharfe Konkurrenz entstanden, daß das Geschäft nur als wenig lohnend bezeichnet werden kann. Für die Glacélederfabriken soll das letzte Jahr zu den ungünstigsten und schlechtesten Jahren zählen. In der allgemeinen Situation der Schlederweberei sind nach der Mitteilung einer bedeutenden Firma dieser Branche im Laufe des Berichtsjahres keine wesentlichen Änderungen eingetreten; einige Besitzer kleinerer Gerbereien berichten, daß infolge der Ertragsverbesserung die Preise für ihre Erzeugnisse im letzten Jahre beträchtlich gestiegen sind. Von Seiten der Sattlerwarenfabrikation wird namentlich über die Konkurrenz des Deutschen Offiziervereins und der Beamtenvereine geklagt.

Die allgemeine Lage der Papierindustrie war keine günstigere als im Vorjahre; die Ueberproduktion hat fortgedauert und das Angebot eine Besserung der Papierpreise nicht zugelassen. Auf dem Cellulosemarkt zeigte sich die am Ende des Jahres 1893 eingetretene rückgängige Bewegung in ganz bedeutendem Maße; am Schlusse des Berichtsjahres war das Angebot in Cellulose ganz enorm und erreichten die Preise den tiefsten Stand seit Bestehen dieses Industriezweiges. Die Holzstofffabrikation klagt über Ueberproduktion und sehr gedrückte Fabrikationspreise. Eine Fabrik chemisch präparierter Papiere vermag das Berichtsjahr im ganzen als nicht unbefriedigend zu bezeichnen; wenn auch das inländische

Geschäft keinen nennenswerten Aufschwung erkennen ließ, so war doch der Export ein gesteigertes, namentlich in den Spätjahrsmonaten. Für die Fabrikation von Pergamentpapier war das letzte Jahr ungünstig und ließ namentlich im ersten Halbjahre der Absatz viel zu wünschen übrig; das zweite Halbjahr zeigte eine erfreuliche Besserung. Die gedrückte Lage der Tapetenindustrie hat keine Besserung erfahren.

Für die Cichorienfabrikation brachte das letzte Jahr wenig Veränderung in der Preislage der Fabrikate. Weniger günstig als das Vorjahr war es für die Margarinalgärfabrikation. Der Kolonialwaren-Großhandel hatte besonders unter der Judenthümlichkeit zu leiden. Für den Getreidehandel war das Ergebnis des Berichtsjahres trotz einiger lichten Momente im allgemeinen kein günstiges. Die Mühlen hatten sehr unter niedrigen Preisen für Mehl und Futtermittel zu leiden. Für den Hopfenhandel verlief das letzte Jahr im großen und ganzen günstig. Dagegen kann der Geschäftsgang in der Malzfabrikation im allgemeinen als kaum befriedigend bezeichnet werden. In den Bierbrauereien war der Geschäftsgang meist ein nicht unbefriedigender. Der Absatz in Preßbefe ist bei weichen Preisen gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgeblieben. Nichts Gutes ist im großen und ganzen über das letzte Jahr sowohl von Seiten des Weinproduzenten als auch des Weinhändlers zu berichten. Die Spiritusindustrie leidet an Ueberproduktion und waren die Preise im Berichtsjahre auf dem seit Bestehen des Branntweinenergesetzes niedrigsten Stande angekommen. Auch für die Handelsschiffenerei war das letzte Jahr kein günstiges. Die Berichtsjahre aus der Branche der Cigarrenindustrie haben größtenteils nur Unerfreuliches zu melden. Auf dem Großhandel in einheimischen Rohstoffen haben auch im letzten Jahre die durch den Tabaksteuerentwurf hervorgerufenen Benutzungen lähmend eingewirkt.

Von einer Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik wird der Geschäftsgang als ein befriedigender bezeichnet. Ueber die allgemeine Lage der Haushaltungsgüterfabrikation läßt sich, wie in den früheren Jahren, nicht viel Gutes sagen. Für den Rohhandel am hiesigen Plage waren die Konjunkturen wenig glückliche. Unerfreulich lauten auch die Berichte über die Sägewaldindustrie und den damit verbundenen Holzhandel; hohen Einkaufspreisen standen niedere Verkaufspreise gegenüber. Für eine Orgelfabrik war die Geschäftslage ungefähr die gleiche, wie im Vorjahre. Die Haupttätigkeit in Karlsruhe kann nur als eine mittelmäßige bezeichnet werden; sie hielt sich im allgemeinen auf der Höhe des Vorjahres. Im hiesigen Möbel- und Holzbearbeitungsgeschäft darf der Erfolg bei nicht unbedeutendem Umsatz dem eines mittleren Durchschnittsjahres gleich gerachtet werden.

In der Herrenkonfektionsbranche zeigte nach einem Berichte aus Karlsruhe die letzte Geschäftsperiode eine kleine Besserung. Von Seiten der Karlsruher Damenkonfektionsbranche wird insbesondere über unlautere Konkurrenz Klage geführt. Die Fabrikation und der Engros-Handel in Glacéhandschuhen soll nach der rückgängigen Bewegung der Vorjahre wieder einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen haben. Einen befriedigenden Verlauf nahm das Bankgeschäft.

In verschiedenen Berichten, namentlich aus der Manufakturwarenbranche, begehen wir wiederum Klagen, besonders über verminderte Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung, Offizier- und Beamtenvereine, Versandgeschäfte, Schleuderkonkurrenz, Hausirhandel und Detailreisen; auf der anderen Seite erklären aber auch die Inhaber einiger Manufakturwarengeschäfte, daß es ihnen wegen der Erfolge der Versandgeschäfte, sowie der Offizier- und Beamtenvereine nur durch das Detailreisen möglich sei, sich über Wasser und ihre Betriebe auf der bisherigen Höhe zu halten. Mehr als je hatte während des letzten Jahres in Karlsruhe eine große Anzahl von Geschäften aus der Kolonialwaren-, Wein- und Kohlenbranche unter der Konkurrenz des hiesigen Lebensbedürfnisvereins zu leiden.

In unserem vorjährigen Berichte hatten wir gesagt, daß man

eine gedeihliche Weiterentwicklung der hiesigen Handels-, industriellen und gewerblichen Verhältnisse in erster Linie von einer Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse im Rhein oberhalb Mannheim, sowie der Erbauung eines Stichkanals vom Rhein nach Karlsruhe und der Erstellung von Hafenanlagen bei Karlsruhe erwarte. Dem können wir heute hinzufügen, daß auch die Ueberlegung des Karlsruher Personen-Hauptbahnhofes, die Anlage von Industriegeleisen und die thunlichste Erhaltung des Mühlburgerthor-Bahnhofes als Güterstation Ziele sind, deren Erreichung der Karlsruher Handels-, Industrie- und Gewerbestand für nötig erachtet, wenn anders er und mit ihm selbstverständlich die ganze Stadt vorwärts kommen sollen.

Der Gantag der Gewerbevereine des Seegauverbandes

hat am Sonntag in Ueberlingen stattgefunden. Vertreten waren die Gewerbevereine Donaueschingen, Engen, Konstanz, Pfaffendorf, Adolfszell, Singen, Stockach, Ueberlingen und Weiskirch. An Seine Königliche Hoheit den Großherzog wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Der Gantag der Gewerbevereine des Seegauverbandes entbietet Eurer Königlichen Hoheit herzlichsten Gruß in dankbarer Anerkennung steter Fürsorge bezüglich Förderung gewerblicher Interessen unter Zusage des treuen Beistandes in der Erhaltung einer festen Staatsordnung zum Segen des deutschen Vaterlandes. Der Gauvorstand: Wöhrle.“ Auf dasselbe traf folgende Antwort ein:

„Mainau. An den Gauvorstand der Gewerbevereine des Seegauverbandes, Herrn Wöhrle in Ueberlingen. Ich danke den vereinigten Vereinsmitgliedern für die mir gemilderte freundliche Kundgebung treuer Gesinnung und für den warmen Ausdruck Ihrer anhänglichen Gefühle. Ich baue auf Ihre Hingebung an das Wohl des Landes.“

Friedrich, Großherzog. Die Tagesordnung führte zunächst zum Bericht des Herrn Gemele-Konstanz über die gewerbliche Unfallversicherung, und zwar speziell über Verhältnisse der süddeutschen Bauern- und Handwerker-Versicherung. Nach dem „Seeb.“ wies der Referent in erster Linie darauf hin, daß der Referendatsfonds in kurzer Zeit unverhältnismäßig angeschwollen sei; der Fonds sei jetzt hoch genug; die Fürsorge zur Verhütung von Unfällen sei jetzt so gut geregelt, daß in keinem Falle heute mehr Unfälle vorkommen können als im Beginn des Bestehens der Versicherung. Er möchte aber keineswegs unbedingt einer Ermäßigung der Beiträge das Wort reden. Man möge vielmehr die Unterhaltungen erhöhen, und zwar nicht die der persönlich vom Unfall Betroffenen, wohl aber die der Hinterbliebenen. Ein weiterer Uebelstand sei der, daß die Arbeiter eine zu niedere Entschädigung bekommen, wenn sie zum Tode des Erfinders vor dem Schiedsgericht eine Reise machen müssen; der Arbeiter müsse unter Umständen noch draußensein. Er schlage einen fixierten Betrag vor, und zwar etwa 8 M. für den Tag und Ertrag der wirklichen Reiseflohen, statt daß letztere wie bisher nach dem Sage von 5 Pf. für den Kilometer berechnet werden. Herr Ministerialrat Braun erwidert, er sei Herrn Gemele dankbar, daß er mit bestimmtem Hintergrunde gesprochen habe. Es sei aber für Redner schwer, direkt auf die Punkte des Herrn Gemele einzugehen, weil die Klagen nicht in den gesetzlichen Bestimmungen ihren Grund haben, sondern in Bestimmungen, welche die süddeutsche Genossenschaft sich selbst durch Statut gegeben. Da müßten denn die Mitglieder selbst auf Besserung dringen. Er müsse leider konstatieren, daß gegen diese Genossenschaft viele Beschwerden vorliegen, wie z. B. auch die der theuren Verwaltung. Was an ihrem Teile sei, so suche die Regierung Besserung zu erwirken. Bezüglich des Referendatsfonds sagt das Gesetz nur, es solle ein solcher bis zu 5 oder 6 Prozent des Deckungskapitals gebildet werden. Wenn der Fond übermäßig anschwellt, so sei es Sache der Mitglieder, selbst auf die Beseitigung des Mangels hinzuwirken. Man könne ja aber auch eine gesetzliche Bestimmung treffen, nach der der Referendatsfonds einen gewissen Prozentsatz nicht übersteigen dürfe.

Zeitspiel.

Nachdruck verboten.

Die Erbin von Abbot-Castle.

Originalroman von F. Lind-Elstedsburg. (Fortsetzung.)

Allein in dem kleinen traulichen Räume, in welchem sie die ersten friedvollen Stunden ihres Lebens verbracht hatte, ließ sie am heutigen Abend noch einmal alle Einzelheiten der Botschaft, welche ihr Lord Ruthbert überbracht, im Geiste an sich vorüberziehen. Nicht ein Punkt derselben beglückte sie, nicht einen Gedanken widmete sie dem Reichthum, der ihr so unerwartet in den Schoß gefallen sein sollte. Sie sah nur Schatten. Sie beschäftigte sich mit dem Tod des alten Mannes, der einsam gelebt hatte und einsam gestorben war. Sie hatte ihn nicht geliebt, sondern nur gefürchtet, und — er sollte sie geliebt haben.

Es war undenkbar. Indem sie sich ihres einsamen, freudlosen Lebens auf Abbot-Castle, indem sie sich der weinenden Mutter erinnerte, die ihr alles gewesen war, indem sie sich die Stunden vergegenwärtigte, in welchen die leidenschaftlich geliebte Frau von ihren Kämpfen gesprochen, die sie mit dem Vater gehabt, weil der Großvater ihnen das Unentbehrliche vorenthalten, konnte sie sich kein anderes Bild von Sir Lionel Connor machen, als sie seither gethan. Aber Lord Ruthbert hatte ihr gesagt, daß der alte Mann seiner Enkelin zärtlich zugethan gewesen war, und — er würde niemals eine Unwahrheit aussprechen. Mit wenigen Worten hatte dieser Mann ein Werk in's Wanken gebracht, das eine innig geliebte Mutter, die in Mary's Augen keinen Fehler gehabt, sondern nur schwach und hilflos bedürftig und den Launen eines hartberzigten Vaters ausgesetzt gewesen war, im Laufe eines langen Reihe von Jahren errichtet hatte. An die Vorstellungen, welche mit dieser Thatfache verknüpft waren, reichten sich andere, die schwere Borwürfe für sie enthielten und die sie mit Lord Ruthbert's verändertem Benehmen in Zusammenhang brachte.

Mary Connor glaubte in diesen beiden einsamen Stunden, daß sie nie mehr im Leben sich zurecht finden werde, bis ihr Lord Ruthbert's Worte einfielen, die er zuletzt zu ihr gesprochen, daß

der Reichthum sie in den Stand setze, Vielen Gutes zu thun. Im ersten Augenblick, als er diese Worte geäußert, hatte das trostlose Blut sich in ihr aufgebäumt. Sie wollte nicht den Menschen Gutes thun, die schlecht und erbärmlich an ihr gehandelt hatten, nur weil sie wüthend den hartnäckigen Angriffen gegenüber gewesen war.

Dann aber hatte sie ein Gefühl von Scham. Woher war die plötzliche feindselige Regung gegen Unschuldige gekommen? Sie fand ohne Mühe eine Beantwortung dieser Frage. Wenn sie reich, unabhängig, wenn sie nicht Mary Connor gewesen wäre, so wäre es ihr gelungen, sich die Liebe eines Mannes, wie Lord Ruthbert, zu erhalten. Nun aber mußte sie Vergeltung leisten.

Dieser Gedanke hatte plötzlich einen Jörn gegen das Schicksal, gegen die ganze Welt in ihr geweckt, den ihr besseres Selbst nur nach hartem Kampfe überwinden konnte.

Dreizehntes Kapitel.

Abermals flossen für Mary Connor die Tage ruhig und friedvoll vorüber. Sie hatte sich im Entlagen üben gelernt, und so war es auch jetzt wieder still in ihr geworden.

Mrs. Gray erholte sich kaum noch von ihrem Erstarren. Sie war fest überzeugt, daß jeder neue Tag bestimmt die Veränderung zu Tage fördern würde, welche mit Mary Connor vorgegangen sein mußte. Aber jeder neue Tag verging und es blieb, wie es gewesen war. Mit derselben Geduld, derselben Bescheidenheit und der ruhigen Freundlichkeit, welche das junge Mädchen seither in dem Verkehr mit der Kranken beobachtet, erfüllte sie die ihr übertragenen Dienstleistungen, welche sie sich im Laufe der Zeit freiwillig nach allen Richtungen hin im Nutzen des Haushaltes ausgedehnt hatte.

Auch eine andere Befürchtung Mrs. Gray's erwies sich als eine grundlose. Lord Ruthbert hatte nur zweimal in einem Zeitraum von sechs Wochen von der ihm ertheilten Erlaubnis, nach Violet-Valley zu kommen, Gebrauch gemacht, und das war acht Tage nach Sir Lionel's Begräbniß gewesen und dann noch einmal zwei Wochen später. Seitdem hatte er sich nicht wieder sehen lassen. Nur der alte Bob war einige Male in der Cottage gewesen, um von Miss Connor eine Antwort auf irgend eine briefliche an sie gerichtete Anfrage zu holen, dann lag das alte Haus so still und geschieden wie nur je zuvor unter den beschneiten

Bäumen, das zu betreten oder zu verlassen Niemand Veranlassung haben mochte.

Für die Bewohner der Cottage war die Welt nicht vorhanden und sie ahnten nicht, wie sehr die Welt sich mit ihnen beschäftigte. Man erinnerte sich in verschiedenen Kreisen nicht, daß jemals eine Neuigkeit eine gleiche oder ähnliche Sensation hervorgebracht hatte, als die Nachricht von dem Tode des alten Sir Lionel Connor, an welche sich zahllose ungläubliche und doch verbürgte Mittheilungen knüpften. Was war die gegen Miss Connor erhobene Anklage auf Mord, was waren die zahlreichen Anschuldigungen gewesen, mit welchen man dieselbe anrecht zu erhalten versucht, im Vergleich zu der Möglichkeit, daß man in diesem Mädchen eines der reichsten des Landes erblickt würde?

Und dieses Mädchen lebte! Freilich mußte dieses Gerücht mit besonderer Vorsicht aufgenommen werden, mochte es auch noch so beglaubigt erscheinen. Es klang alles so wunderbar und doch waren die Thatfachen so leicht zu erklären. Es war wirklich im höchsten Grade interessant, näheres über die seltsame Angelegenheit zu erfahren, und man konnte sich kaum darüber wundern, daß ein Jeder darnach fragte und etwas davon hören wollte. In Abbot-Castle hatte man bis wenige Tage vor dem Tode des alten Herrn nichts von dem Aufenthaltsort der Erbin gewußt, ja dieselbe, wie Alle es gethan, für tot gehalten. Auf dem zu dem Schlosse gehörenden Kirchhofe hatte Sir Lionel Connor seiner todtegeliebten Enkelin sogar ein prächtiges Denkmal errichten lassen, welches mit goldenen Lettern Mary Connor's Geburts- und Todesstag verzeichnete.

Selbstverständlich würde die Erbin, welche ja auch als eine große Schönheit bekannt geworden war und nebenbei — wie Lady Billie, die Dame, bei welcher Mary Connor gelebt und die nicht an eine Schuld ihrer Hausgenossen hatte glauben wollen, obwohl auch ihre Aussagen schwer belastend für dieselbe gewesen waren — vorzügliche Eigenschaften im geistlichen Verkehr entwickelt haben sollte — nun auch noch eine glänzende Partie machen. Es würde sich schon ein Mann finden, der den Schatten, welcher ihren Namen verdunkelte, vor dem Glanz des blendenden Goldes nicht sehen würde, und die Besprochene hatte alle Aussicht, noch eines Tages in der vornehmen Welt eine Rolle zu spielen. (Fortsetzung folgt.)

